



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Jänner d. J. dem Schiffahrtsdirector bei der Dampfschiffahrts-Gesellschaft des österreichisch-ungarischen Lloyd Ludwig Ptak den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Rücksicht der Tugenden huldvollst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Jänner d. J. den Privatdocenten Dr. Ladislav Szajnoch zum außerordentlichen Professor der Geologie und Palaeontologie an der k. k. Universität Krakau allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Cybesfeld m. p.

Am 16. Jänner 1885 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe der Stücke LX, LXI und LXII des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Der Handel am Congo.

Im Hinblick auf die Thatsache, dass zur Zeit fast schon alle europäischen Mächte den neuen Congo-Staat anerkannt haben, hat ein Bericht des nord-amerikanischen Consuls in S. Paul de Loanda über die Art und Weise der jetzigen Geschäftsführung am Congo doppeltes Interesse. Die Streiflichter, die aus den Mittheilungen des Vereinigten Staaten-Beamten auf die Handelszustände am Congo fallen, erscheinen der größeren Publicität umsomehr wert, als sie wiederholt bestätigen, dass manches am Congo faul ist, und die Portugiesen weder den Willen noch die Kraft haben, die Dinge dort zum Besseren zu wenden.

Der Consul berichtet zunächst über die am Congo herrschenden Niederlassungs-Modalitäten, die meist in folgender Weise vor sich gehen. Nach der Wahl einer für die Factorei geeignet erscheinenden Vertikalität werden diejenigen Häuptlinge zusammengerufen, die berechtigt sind, für die ausgeübte Location Taxen oder Steuern zu empfangen. Diese Steuern repräsentieren in Wirklichkeit eine Art Pachtzins, da die Neger ihren Landbesitz nicht zu verkaufen pflegen und denselben nur gegen monatliche oder jährliche Zahlungen zeitweilig an Fremde abtreten. Der fremde Kaufmann oder Pächter hat aus diesem Grunde auf sein Land

gerade so lange ein Recht, als er die vereinbarte Taxe oder Pacht prompt entrichtet, die außer dem verabredeten üblichen Installationsgeschenk oder Gebühr, in einer an den betreffenden König, respective Häuptling am Ende eines jeden Monats zu entrichtenden Ration von 8 Gallonen und in 8 Yards Baumwollenkattun besteht. Nächstdem stellt der König dem fremden Contrahenten einen Dolmetscher — Lingster genannt, einen Einkäufer — Comprador, einen Leibdiener — Masuca, und vier andere Diener — Mocas betitelt, zur Disposition, für deren Gutverhalten der König dem Fremden gegenüber verantwortlich bleibt. Der Lingster einer Factorei vermittelt als Dolmetscher den Verkehr mit den Eingebornen, zahlt ihnen den Geldwert der gelieferten Producte aus und hält seinen weißen Brotherrn über die Geschäfte der Concurrenz oder der Nachbarn au fait. Dem Comprador liegt das Messen der Producte ob, ferner die Beilegung aller hierbei entstehenden etwaigen Streitigkeiten und die Rückstellung der von jedem Maße dem betreffenden Könige zukommenden Courtage.

Diese Courtage oder Antheilstaxe besteht in einer Schlüssel Getreide von jedem Maß Getreide und in ein bis zwei Gallonen Del von jedem Maß Del. Diese Antheile werden separat aufgespeichert, bis sie derart sich angesammelt haben, dass es sich lohnt, dieselben zu messen, worauf der König zur Entgegennahme seiner Ration zu erscheinen pflegt. Der Masuca genannte Leibdiener beaufsichtigt die Arbeit der vier Mocas und vertritt den Lingster als Dolmetscher in dessen Abwesenheit. Sollte eine dieser genannten sieben Personen aus irgend einem Grunde flüchtig werden, so ist der König gehalten, den Ausreißer entweder wieder zur Stelle zu schaffen oder einen geeigneten Ersatz zu stellen, will er nicht aller Rechte auf seine Rationen und Taxen verlustig gehen. Ist die Flucht insolge Diebstahls erfolgt, so hat der König für den verursachten Schaden mit aufzukommen. Einen wunden Punkt im Handelsverkehr am Congo bildet nach des Consuls Angabe die Institution der Corredoren, die insolge der von den Europäern unter den Negern eingeführten Sitten und Gebräuche beim Handel heute nahezu unentbehrlich sind. Diese Corredoren legen sich gegen eine gewisse Löhnung und Lieferung einer entsprechenden Quantität Genever und Brantwein an den Weg, auf welchen die Neger ihre Producte zu Markte, resp. zur Küste zu bringen pflegen, auf die Lauer, um dieselben abzufangen und der Factorei ihrer weißen Brotherrn zuzuführen, fungieren also recte als Zuträger oder Schlepper. Es geschieht nun zwar sehr häufig, dass die derartig abgefangenen Neger den

Corredoren aus freien Stücken zu der betreffenden Factorei folgen, es passiert aber auch, dass die Neger, falls sie nicht freiwillig mitgehen wollen, von den Corredoren einfach überwältigt und gezwungen werden. Andererseits kommt es auch vor, dass der Corredor sich versucht fühlt, die den Markt aufsuchenden Neger einer fremden Factorei zuzuführen, zumal, wenn er weiß, dass eine Gattung Waren bei seinem Herrn zur Zeit nicht vorrätig ist, doch ist sein Schicksal in diesem Falle kein beneidenswertes, da er dann derselben Hörigkeit verfällt, wie die Sklaven seines weißen Brotherrn. Es sei denn, die Familie erkaufte gegen eine exorbitante Zahlung die Freiheit der Corredors.

Trotzdem die Sklaverei nominell aufgehoben ist, gibt es nämlich dort in den portugiesischen Häusern wie auch in einigen anderen fremden eine ganze Anzahl theils in Ketten, theils in Freiheit arbeitender Sklaven. Die von den Corredoren geübten Mißbräuche und Gewaltthätigkeiten sind sehr häufig der Grund, weshalb die Handelswege zum Congo von den Negern zeitweise, angesichts der auf dieser oder jener Route gerade zu gewärtigenden Angriffe der Croneger, verlassen werden. Entweder bringen die Neger ihre Producte in solchem Falle nach Gegenden, wo sie vermeinen, sich freier bewegen zu können, oder sie bestellen überhaupt nur so viel, als sie für den eigenen Consum brauchen. Die Folge hiervon ist, dass der untere Congo, vor zehn Jahren noch einer der lohnendsten Flussgebiete, heute verhältnismäßig von den Eingebornen nur sehr schwach noch frequentiert wird. Der Kauf von Sklaven erfolgt heute nach wie vor zum Preise von etwa 5 bis 6 Efr. pro Mensch. Sind gerade keine Sklaven zu haben, so pflegt man sich solche auf folgende Weise zu verschaffen: Ein Artikel oder Gegenstand von einigem Wert wird außerhalb eines Weges, aber innerhalb der Erreichbarkeit eines Negers hingeworfen oder hingelegt, und natürlich von demselben sofort gestohlen. In flagranti ertappt, verfällt der Neger einfach der Sklaverei. Ist derselbe eine Person von Wichtigkeit und wird von einem Verwandten oder dem Häuptling seines Dorfes reclamirt, so tauscht man ihn öfter gegen zwei oder drei andere Sklaven ein, die seine Ortschaft stellt und die dann ohne weiteres seinen Platz einnehmen müssen. Diese armen Stellvertreter werden dann in Ketten gelegt und mit Gewalt zur Arbeit gezwungen.

Der Consul erblickt in der Institution der Corredoren, deren manche Firma gegen 2000 besitzt, den Hauptgrund des Niederganges des Handels am unteren Congo. Einerseits weil dieselbe den Handel

Feuilleton.

Erdbeben.

Wie ein Traum war der Herbst gewichen und unversehens, wie nach jähem Erwachen ein zweiter Traum, nahte der Winter mit eilenden Schritten heran. Auf den Schlingenspfaden des Parkes tanzte im frischen Ostwinde das dürre Laub einen gar wundersamen Reigen. Die vergilbten Blätter flogen bald zu Hauf und drehten sich im tollen Wirbel um ein vertrocknetes Aestchen, das der Frühwinter von einem Baume der Alazienallee als frühe Beute gepflückt hatte; bald tobten sie in wilder Flucht auseinander und es hub jedes für sich ein possierliches Hüpfen an auf dem gelben Kiese. Der Wind, als unsichtbarer Tanzmeister, veranstaltete diesen Reigen zur feierlichen Begrüßung des einziehenden Winters. Knarrend reckten die Alazien ihre entlaubten Aeste, wie in Vorahnung des Winterschlafes — und die Trauerweide schüttelt melancholisch ihr Haupt, als gedächte sie in Behmüht der entschundenen schönen Sommerzeit. Der üppige Rasen der Matten war bereits angehaucht vom tödtenden Odem des Winterfrostes und sein frisches Grün wich dem bleichsüchtigen Gelb der Verweltung. Ein verspäteter Käfer umschwärmte summend die blätterarme Jasminhecke am Saume des Gartenweges, offenbar bethört durch die glitzernden Sonnenlichter, die mit dem gelben Laub ihr ironisch-leckes Spiel trieben. Aber das heisere Krächzen der Raben, die in gabelförmig geordneten Zügen über den Park dahinflogen, belehrte ihn alsbald, dass es vorüber sei mit der wohnigen, duftigen Blätterzeit.

Wortlos saßen auf einer Bank des Parkes der Professor und Agnes: stumme und ergriffene Zeugen des allmählichen Dahinsterbens der Natur. Sie ein Bild des blühenden Frühlings, ein üppiges, anmuthig strahlendes Mädchen, das ernst-schöne Gesicht von blonden Locken umringelt, die großen, schwarzen Augen halb geschlossen, als wäre sie selbst eine Blume des Gartens, mit ihren Schwestern trauernd ob des Scheidens der Sommerzeit. Er ein Bild des Spätsommers: eine kräftige, hohe Mannesgestalt in den vierziger Jahren, die hohe Denkerstirn von zwölf parallel laufenden tiefen Furchen durchzogen, das edle Antlitz von einem buschigen, rabenschwarzen Bart umschattet, aus welchem jedoch schon mancher Silberfaden aufdringlich hervorglänzte. Sein rechter Arm lag in einer schwarzen Binde und sein bleiches Gesicht zeigte halbvernarbte Wunden.

Das kam von einem Unfall her, den er vor zwei Wochen erlitten hatte. Geologische Studien hatten ihn in diese Gegend gebracht. Eines Tages erklimm er einen steilen Berghang, um die geologische Beschaffenheit eines spizen Kogels zu untersuchen; das Gerölle unter seinen Füßen setzte sich plötzlich in Bewegung, er verlor das Gleichgewicht und kollerte unaufhaltsam der Tiefe zu. Am folgenden Morgen fand ihn der Ruhhirt, blutbedeckt und ohne Besinnung, in der Thalsole liegen. Die Guts herrschaft ließ in aufs Schloß bringen und abwarten und pflegen. Die Guts herrschaft war eine würdige, menschenfreundliche Matrone, die Mutterstelle an dem einzigen Kinde ihrer verstorbenen Schwester, an Agnes, vertrat. Nach dreitägiger Besinnungslosigkeit erlangte er wieder das Bewusstsein, und von da ab machte seine Genesung rasche Fort-

schritte. Heute, zwei Wochen nach dem Unfalle, war er so weit hergestellt, dass er am nächsten Tage bereits sein Känzchen schnürte und in die Universitätsstadt zurückkehren wollte.

Da saß er nun auf der Bank an der Seite des Mädchens, das seine Pflege so aufopfernd-zärtlich überwacht, das seine Schmerzen durch herzliche Worte des Trostes so oft gelindert hatte. Wohl hätte es sich geziemt, der Pflegerin und Trösterin jetzt vor dem Scheiden ein Wort des Dankes zu sagen: jene Dankbarkeit auszusprechen, die sein ganzes Herz erfüllte. Allein woher sollte er, der Stubengelehrte, der Zeit seines Lebens nur mit Steinen und Studenten zu thun gehabt, die passenden Worte nehmen? O, wie beneidete er in diesem Augenblicke den eiteln Modeged, von dem er sich sonst verachtungsvoll abgewendet, um die Fertigkeit, wirkliche oder eingebildete Empfindungen in wohlklingende, hübsch zusammengefügte Worte gewandt einzukleiden! Und zu dem quälenden Bewußtsein der mangelnden Eloquenz gesellte sich bald eine Angst, so sonderbar und so albern, wie sie einen ernstern Mann der Wissenschaft vielleicht noch niemals heimgesucht. Jetzt zum erstenmale fuhr es ihm durch den Sinn, wie sehr ihm alles fehle, was den Frauen im gesellschaftlichen Verkehre mit den Männern gefällt: die Geschmeidigkeit im Wesen, die Eleganz in den Geberden, die Sicherheit und Lebhaftigkeit in der Conversation. Wie, wenn dieser holde Engel an seiner Seite seine Bewegungen inkisch, seine Toilette nachlässig, seine Schweigsamkeit langweilig und lächerlich gefunden? Bei diesem Gedanken ward er verdrießlich und verlegen zugleich. Er mußte sich gestehen, dass diese Eitelkeit seiner unwürdig und im ganzen thöricht

enorm beschränkt und schädigt, andererseits weil sie die Aufrechterhaltung der Sklaverei und der anderen Gewaltthätigkeiten außerordentlich begünstigt. Denn abgesehen von der Belästigung und dem Druck, den die Corredoren auf den zu oder vom Markte ziehenden Neger ausüben, verschonen sie natürlich auch den reichen Brotherrn nicht mit Veruntreuungen und Diebstählen, trotzdem sie wegen derartiger Delicte ebenfalls in Hürigkeit verfallen. Unter der Unredlichkeit z. B. der Corredoren muß die häufig ganz unschuldige Ortschaft der oder des Betreffenden oft sehr schwer leiden, da die Fremden in der Regel den Hauptsächlich oder das ganze Dorf für den Schaden verantwortlich machen und eine ungebührliche Zahlung dafür erpressen. Kurz, der ganze Handel ist kaum mehr als eine Kette von Mißbräuchen, Gewaltthätigkeiten größter Art, deren Abstellung nicht nur zeitgemäß, sondern auch im höchsten Grade nothwendig erscheint, soll der Handel am Congo den Aufschwung nehmen, den man von ihm heute erwartet.

Flussregulierungen in Ungarn.

Budapest, 17. Jänner.

Im Communications-Ministerium herrscht eine rege Thätigkeit, und namentlich sind es die Flussregulierungen, welchen derzeit große Aufmerksamkeit zugewendet wird. Vorgestern wurde der Gesekentwurf, betreffend die Regulierung der oberen Donau, nachdem derselbe schon früher seitens des Communications-Ausschusses angenommen worden war, auch im Finanz-Ausschusse verhandelt, und wird dieser Gegenstand sofort nach Beendigung der Budgetdebatte im Plenum des Reichstages auf die Tagesordnung gesetzt werden. Gegen die Nothwendigkeit der Regulierung erhob sich im Ausschusse keine einzige Stimme, auch nicht von Seite der Opposition. Die durch den Communications-Minister Baron Kemény vorgelegten und eingehend motivierten Regulierungspläne wurden einstimmig gutgeheißen. Ein lebhafter Ideenaustrausch entspann sich nur über die Frage, ob Ungarn von dem Rechte der Einhebung von Schiffahrtsgebühren einen Gebrauch machen soll oder nicht. Es wurde der Beschluß gefasst, diese Frage vorläufig, bis sich die Verhältnisse entwickeln und Erfahrungen gemacht werden können, als eine offene bestehen zu lassen, da sie mit der Regulierung in keinem untrennbaren Connex steht und wann immer auch selbständig aufgeworfen und gelöst werden kann. In diesem Sinne ist auch der Bericht des Finanz-Ausschusses abgefaßt.

Die ungarischerseits schon fertiggestellten Pläne und Arbeiten über die Regulierung der unteren Donau — des Eisernen Thores und der Katarakte — sind schon vor einiger Zeit der österreichischen Regierung zur Meinungsäußerung zugesendet worden. Da nämlich der Berliner Vertrag die österreichisch-ungarische Monarchie mit der Durchführung dieser Arbeiten beauftragt hat, will die ungarische Regierung nicht einseitig, sondern im Einverständnisse mit der österreichischen Regierung vorgehen. Die Antwort der österreichischen Regierung dürfte der ungarischen Regierung in kurzer Frist zugehen.

In nächster Zeit wird der Communicationsminister Baron Kemény dem Parlamente einen Gesekentwurf bezüglich der Regulierung der Raab und deren Nebenflüsse vorlegen und damit wieder eine schwierige, schon

längst und oft urgierte Frage der Lösung zuführen. Diese Regulierung interessiert ein Gebiet von über 340 000 Catastral-Joch fruchtbaren Bodens des Oedenburger, Eisenburger und Raaber Comitates, dann mehrere Gemeinden und die Stadt Raab, die unmittelbar auch durch Ueberschwemmungsgefahren bedroht sind. Die jetzt in Aussicht genommenen Regulierungskosten sind auf etwa fünf Millionen Gulden präliminirt, die zum größeren Theile durch die Interessenten zu tragen sind, zum Theile aber auch durch den Staat getragen werden sollen. Die Betheiligung des Staates beträgt über eine Million Gulden; etwa 300 000 fl. hievon entfallen auf die Sicherung der Stadt Raab und Umgebung vor Ueberschwemmungen.

Außerdem beschäftigt man sich auch mit den Vorarbeiten für die Regulierung der mittleren Strecke des Szamosflusses und mit der Frage der Austrocknung der Sumpfwiese bei Eszék (im Szathmarer Comitate), eines über vier Quadratmeilen sich erstreckenden Sumpfes, auf dem gegenwärtig nur Rohr und saures Gras wächst, der aber nach Ableitung der Wasser zu einem productiven Boden gemacht werden kann.

Inland.

(Das Project der Bildung eines süd-slawischen Clubs) scheint keineswegs günstig aufgenommen worden zu sein. Die „Politik“ glaubt auch nicht, daß im Oktober 1885 der mehrfach erwähnte Club zur Thatsache werden wird. „Höhere Interessen“ seien es, die gegen denselben sprechen, und hervorragende Abgeordnete sollen decidirt versichern, daß sie aus dem Club des Grafen Hohenwart nicht austreten werden. Das erwähnte Prager Blatt schließt seine Betrachtungen wie folgt: „Nur ein Zusammenfassen aller Kräfte kann daher auch weiterhin dem autonomistischen Programme Erfolg bringen, nur dieses Princip hat auch die Linke, trotzdem die heterogensten Anschauungen in ihrer Mitte vertreten sind, in den letzten sechs Jahren zusammengehalten. Wenn aber, und sei es auch optima fide, das Divorçons! anfängt, in den Reihen der Rechten ein wichtiger Programmpunkt zu werden, dann sind wir am Anfange des Endes angelangt.“ So Unrecht hat die „Politik“ diesmal nicht.

(Vorbereitungen zu den Reichsrathswahlen.) Wie eine Wiener Correspondenz mittheilt, findet demnächst eine von den Reichsraths-Abgeordneten Nikolaus Dumba und Dr. Moriz Weitlof einberufene Vertrauensmänner-Versammlung statt. Zu derselben sollen an verlässliche Parteigenossen der Linken über hundert Einladungen ergehen. Die Berathung habe den Zweck, Vorbereitungen für die kommenden Reichsrathswahlen zu treffen.

(Oberösterreich.) Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Jänner d. J. dem vom oberösterreichischen Landtage beschlossenen Entwurfe eines Gesetzes, womit einige Bestimmungen des oberösterreichischen Landesgesetzes vom 21. Februar 1870 und des Landesgesetzes vom 13ten Jänner 1873, betreffend die Schulaufsicht, abgeändert werden, die Allerhöchste Sanction erteilt. Die wesentliche Neuerung, welche dieses Gesetz enthält, besteht darin, daß im § 11 die Bestimmung des bisherigen Schulaufsichtsgesetzes, nach welcher die zur Vertretung des religiösen Unterrichtes der Jugend in den Orts-

schulrath berufenen Mitglieder von der Function als Obmänner des Ortschaftsrathes und als Ortschafts-Inspectoren ausgeschlossen waren, aufgehoben wird. Diese Gesetzesänderung bringt das oberösterreichische Schulaufsichtsgesetz in Einklang mit den seit Jahren geltenden Schulaufsichtsgesetzen anderer Kronländer (Steiermark, Mähren, Salzburg etc.), wonach die Obmänner der Ortschaftsräthe und die Ortschafts-Inspectoren, ohne Rücksicht, ob dieselben weltlichen oder geistlichen Standes sind, aus der Mitte der Ortschaftsräthe zu wählen, beziehungsweise von den Bezirks-schulbehörden zu bestellen sind.

(Im ungarischen Abgeordnetenhaus) wurde vorgestern die Debatte über den Voranschlag des Handelsministeriums fortgesetzt, wobei es zwischen den Abgeordneten Szalay und Wahrmann zu persönlichen Auseinandersetzungen kam. Ueberhaupt nimmt die Discussion seit kurzem derartige Formen und einen solchen Umfang an, daß an den Abschluß der Budgetberathung vor dem Monate Februar kaum zu denken ist.

(Kroatien.) Wie verlautet, soll der kroatische Landtag sich nach Erledigung der Wahlangelegenheiten, etwa heute oder morgen, vertagen, um seine Thätigkeit in der ersten Hälfte des Monats April wieder aufzunehmen. Der Budget-Ausschuss soll etwa vierzehn Tage vor dem Wiederauftreten des Landtages einberufen werden, um die Vorarbeiten bis zum Zusammentritte des Landtages beenden zu können.

Ausland.

(Ein Grenzconflict.) In Bojan in der Bukowina an der rumänischen Grenze hat diesertage ein Grenzconflict zwischen einigen österreichischen und rumänischen Grenzsoldaten stattgefunden, wobei beide Theile auf einander schossen. Die ersten Schüsse gaben rumänische Soldaten ab. Nachdem die österreichischen sie erwidert hatten, zogen sich die Rumänen auf rumänisches Gebiet zurück. Veranlassung zu dem Conflict gab der Umstand, daß die rumänischen Grenzsoldaten auf österreichisches Territorium herübergekommen waren, auf welches Rumänien Ansprüche erhebt. Die Aufforderung der österreichischen Grenzpatrouille, das Gebiet zu verlassen, erwiderten sie mit Gewehrschüssen.

(Im deutschen Reichsrath) brachten die Deutschconservativen einen Gesekentwurf ein, wonach die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren in Fabriken aufhören soll. Der Entwurf enthält u. a. folgende Bestimmungen: Der Bundesrath kann für gewisse Fabrikzweige Ausnahmen bei Kindern von 12 bis 14 Jahren gestatten, doch dürfen solche nur sechs Stunden beschäftigt werden. Für junge Leute von 14 bis 16 Jahren ist eine Arbeitszeit von höchstens zehn Stunden gestattet. Verheiratete Frauen dürfen in Fabriken weder an Sonn- noch an Festtagen, noch nachts zwischen 8 1/2 Uhr abends und 5 1/2 Uhr morgens arbeiten und müssen anderthalb Stunden Mittagspause haben. Wöchnerinnen dürfen die ersten drei Wochen nach der Entbindung nicht arbeiten.

(Frankreich.) Nach einer Meldung aus Paris ist das von der französischen Regierung ins Auge gefasste Project der Erhöhung der Getreibeizölle vertagt worden. Die zu Paris geführten Verhandlungen zwischen Frankreich und der afrikanischen Gesellschaft haben, wie aus Berlin berichtet wird, insofern einen

sei. Wollte er ja nur danken und nicht auch gefallen zugleich. Oder sollte das warme Gefühl, das in seiner Brust überschäumt, ihm das Herz bald zusammenpreßt, bald wieder höher schlagen macht, dieses unerklärliche, unbestimmte Sehnen nach Worten, Worten, die ihm eine Last vom Herzen nehmen könnten, sollte es mehr sein, als Dankbarkeit für das Wesen, das im wachen Traume, an die Banklehne zurückgeneigt, an seiner Seite sitzt?

Unwillkürlich wandte der Professor seinen Blick zu Agnes; diese, angezogen von der magnetischen Macht dieses fragenden, ängstlichen Blickes, wandte sich leise um und erhob den Blick ihrer großen, dunklen Augen, Augen, in denen noch der feuchte Schlummer der Träumerei glänzte, zu ihrem schweigenden Nachbar. Die beiden Blicke kreuzten sich und der Professor fühlte sein Blut plötzlich gegen die Stirne schießen und seine Wangen in heller Röthe entbrennen.

— Um Gotteswillen, Sie sind doch wohl? rief Agnes bestürzt ihrem Nachbar zu.

— Nichts, nichts... stammelte der Professor, es geht schon vorüber; und er reichte dem Mädchen seine unverbundene linke Hand.

— Mein Gott, Professor, Sie zittern, flüsterte theilnahmsvoll das Mädchen.

— 's ist wie das Erdbeben, just wie das Erdbeben! murmelte er mechanisch, wie im Selbstgespräche vor sich hin. Dann ergriff er die Hand seiner Nachbarin und er fühlte, wie das Bleigewicht der Verlegenheit von seiner Zunge schwand und die Bekommenheit in seinem Herzen aufhauete; der heilige Geist der Liebe schwebte über ihm und verlieh ermutigende Wärme dem zagenden, bisher kalten Herzen.

Und als Agnes halb theilnahmsvoll, halb fragend

wiederholte: „Just wie das Erdbeben?“ da sprach er so warm und so innig, daß die Worte wie aus tiefstem Gemüthe hervorgeholt klangen:

— Einst in ihren jungen Tagen war die Erde ein riesiger Feuerball. Das glühte und loderte und flammte so hell, so wild, so ungestüm und ihr Kreislauf in den Himmelsphären schien ein Feuerreigen, dargebracht der Sonne im unermesslichen Weltraume. So vergingen Millionen Jahre in versengender Flammenjagd. Dann begann sie allgemach zu erkalten. In weiteren Millionen von Jahren bildeten sich Seen und Meere, Felsen und Gebirge auf ihrer Oberfläche und in immer engeren Raum wurde das Feuer verdrängt. Nun ist die Erde kalt geworden und tiefe, gewaltige Schichten, mächtige Wasser, kolossales Felsgestein, schwere Erze, riesiges Gebirg lagern über ihrem Kern. Aber so kalt sie auch scheint, ihre Blut ist noch nicht gänzlich erloschen. Verborgten in ihrem innersten Grunde, in ihrem tiefsten Schoße, da flammt noch immer der Ueberrest ihres alten Feuers. Plötzlich aber lodert es wieder wild auf in ihrem Innern, dem Glutmeer entsteigt die flammende Lohe, das Feuer will wieder hervorbrennen, hervorstößen an die Oberfläche... Aber die harten, schweren Schichten drücken die Glut nieder, ohnmächtig wälzen sich die Feuermassen gegen die erzergötheten Felsenpanzer, sie können nicht zum Durchbruch kommen und tobend und grollend tragen sie weiter ihre Verdammnis: im stillen, engen Erden-schoße verborgen glühen zu müssen, bis auch sie, die letzten Ueberreste vom Feuerballe, erkalten und erlöschen. Nichts verräth oft an der ruhigen, lächelnden Oberfläche, welcher Kampf im Innersten tobt. Nur zuweilen, wenn die Lohe gar zu ungestüm ankämpft, da geht ein schmerzliches Zucken, ein schauerliches

Zittern durch den erkalteten Erdenleib... die Leute nennen es Erdbeben...

Der Professor hielt einen Augenblick inne; sein Auge flammte, seine Wangen hatten sich während der Rede feberhaft roth gefärbt. Dann reichte er seiner Nachbarin die Hand und fragte zögernd:

— Agnes, willst du meine Glut stillen? Willst du es?

Agnes bedeckte seine Hand mit Küßen, flog an seine Brust und flüsterte ihm zu:

— Ich liebe dich und will dich lieben immerdar.

Josef Bébi.

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(11. Fortsetzung.)

— So lange Sie Erfolg haben, ist ja alles gut, Zwan Petrowitsch — sagte sie. — Wenn er aber plötzlich ausbleibt, oder wenn sonst etwas geschieht? Was dann? Wenn Sie doch irgendwo eine Anstellung hätten!

— Höre, was ich dir sagen werde, Wanja — entschied zulezt nach langem Nachdenken Nikolaj Sergejewitsch — ich habe es selbst bemerkt und ich gestehe es, ich habe mich gesreut, daß du und Natafcha... nun, du weißt ja! Siehst du, Wanja, ihr seid beide noch sehr jung, und meine Frau hat recht: warten wir noch ein Weilchen. Du hast Talent, sogar bemerkenswerthes Talent... wenn du auch kein Genie bist, wie man anfangs geschrien, sondern einfach ein Mann von Talent (ich habe heute noch eine Kritik über dich in der „Wiene“ gelesen; da gehts aber schon arg

für den Standpunkt der Gesellschaft wenig günstigen Verlauf genommen, als die letztere nicht nur zu weitgehenden Concessionen an Frankreich, sondern auch an Portugal sich genöthigt sieht. Dagegen dürfte die westafrikanische Konferenz ihre Sitzungen so lange ausdehnen, daß die allseitige Anerkennung des neuen Congo-Staates und die Abgrenzung desselben noch während des Tagens derselben erfolgt. Man nimmt an, daß die Conferenz bis in das letzte Drittel des Monats dauern wird.

(Aus dem Sudan.) Die dementierte Meldung des „Temps“, wonach zwischen dem Mahdi und dem General Wolseley ein Friedenspact abgeschlossen worden sei, erfährt durch ein arabisches Blatt insofern eine Bestätigung, als dieses Blatt meldet, Mohammed Achmed habe seinen Truppen den Befehl gegeben, von der nach Chartum führenden Straße abzuziehen. Diese Ordre mag allerdings vielleicht auf andere Motive zurückzuführen sein, aber die Möglichkeit, daß England den Krieg mit dem Mahdi mittelst goldener Munition zum Abschlusse zu bringen gedenkt, ist nicht ausgeschlossen. Im Orient findet ja ein goldbeladener Esel leicht überall hin seinen Weg, und England hat ja schon des öfteren seine Feldzüge mit Halbcultivierten nach dem Recept jenes Rekruten durchgeführt, welcher um die Bezeichnung „seines“ Feindes bittet, damit er sich mit ihm ausgleiche. Diese Methode hat ihre guten Seiten; es ist dabei nicht viel Ruhm zu gewinnen, aber Menschenleben werden geschont, und ein auf dem Papier der englischen Bank geschriebener Friedenstractat bietet in der Regel mehr Sicherheit, als ein auf dem dauerhaftesten Pergament verzeichneter.

Tagesneuigkeiten.

(Das durchlauchtigste Kronprinzenpaar) wird sich nach den bisherigen Dispositionen in der ersten Woche des Monats April nach Brüssel begeben, um den dort stattfindenden Festlichkeiten aus Anlaß des auf den 9. April fallenden fünfzigsten Geburtsstages des Königs Leopold beizuwohnen. Die Dauer der Anwesenheit des hohen Paares in Brüssel ist vorläufig auf vier bis fünf Tage berechnet. Ob die kleine Erzherzogin Elisabeth die Reise mitmachen wird, ist fraglich.

(Ein Seehospiz auf der Insel „Vacroma.“) Dr. Sueß und Dr. Winternitz aus Wien, welche die dalmatinische Küste bereisten, beabsichtigen, auf der Insel Vacroma ein Seehospiz zu gründen, welches, seiner klimatischen Vorzüge wegen, mit Nizza concurriren soll. Das Hospiz soll unter der Leitung des Dr. Winternitz stehen. Beide Herren werden sofort nach ihrer Rückkunft in Wien Allerhöchsten Orts um die Bewilligung dieses Projectes einkommen.

(Jubiläum des russischen Adels.) Im April 1885 feiert der russische Adel sein hundertjähriges Jubiläum. Katharina II. war es, welche durch die Verleihung der Adelscharte einen russischen Adelsstand überhaupt erst geschaffen hat. Kaiser Alexander III. will dieses Jubiläum durch einen Gnadenact feiern, und zwar durch die Schaffung einer „Adelsbank“, durch welche Angehörige des russischen Adels auf ihre Güter Geld zum Zinsfuß von 6 Procent aufnehmen können

— (Das Erdbeben in Spanien.) Den „Times“ wird aus Boja telegraphirt: Trotz des kalten Nebels wurde die Reise des Königs Alfons von Boja nach Alhama in offenem Wagen zurückgelegt. Die kleine Militärescorte wurde zurückgesendet, aber bei der Annäherung an Alhama bildete sich eine Freiwilligen-Gesellschaft aus berittenen Bauern, welche sich nach und nach dem königlichen Zuge angeschlossen. Auf kurze Distanz zeigten sich noch keine Spuren der angerichteten Verwüstung, aber die Stadt ließe sich wohl mit einem überflüchten Grabe vergleichen. Die Zerstörung ist so vollständig, daß der erste Eindruck der des peinlichen Erstaunens ist. Alhama hat oder hatte 10 000 Einwohner und 1750 Häuser. Von den letzteren sind 1300 beschädigt oder dem Erdboden gleich gemacht, und bis jetzt sind 322 Leben zu beklagen. Bevor der König seinen Einzug hielt, stieg er aus dem Wagen und betrat zum Zeichen der Achtung und Trauer die Stadt zu Fuß, von der ganzen Bevölkerung mit lautem Jubel begrüßt, was nicht ohne Gefahr war, da die engen Straßen von den nur unvollkommen gestützten Häuserüberresten besetzt waren. Der König durchsuchte rasch alle Theile der Stadt. Er besuchte das Spital und auch das zerstörte Kloster von St. Clara. Die Nonnen und ein großer Theil der Bevölkerung schlafen in Zelten und Bretterhütten. Außerhalb der Stadt befindet sich ein Zeltlager mit Straßen, welche Namen von Wittgliedern der königlichen Familie führen. Die Straßen, Brücken und selbst die soliden Felsen neben Alhama zeigen Spuren des Erdbebens. Drei große Felsmassen sind in den Fluß gefallen. — Am 12. Jänner besuchte der König die Orte Arenas del Rey, Lormes, Huelma und andere. Arenas ist vollkommen zerstört und nicht ein einziges Haus ist stehen geblieben. Der Empfang Sr. Majestät war überall außerordentlich enthusiastisch von Seite der verunglückten Bevölkerung.

(Vom General Grant.) Bekanntlich war General Grant Compagnon eines großen Bankhauses, durch dessen Falliment derselbe sein Vermögen verloren und überdies zu den Schuldnern des „Commodore“ und des vielfachen Millionärs Vanderbilt zählte. Mr. Vanderbilt ließ den General Grant pfänden (es handelte sich um ein Darlehen von 150 000 Dollars) und gelangte so in den Besitz von des Generals Eigenthum, ja sogar eines Ehrensäbels und anderer Ehrengeschenke, die der ehemalige Präsident erhalten hatte. Derselbe Mr. Vanderbilt nun, der den General pfänden ließ, bot sämtliche gepfändete Effecten der Gemahlin des Generals zum Geschenke an, was diese jedoch ablehnte.

(Amerikanisch.) Die neue Welt bringt unendlich viele neue Erscheinungen hervor und gibt selbst den alten Typen neue Prägung. Um aus den gesellschaftlichen Schilderungen aufs Gerodwohl etwas herauszugreifen, das, wie uns scheint, in Europa kaum bekannt ist, erwähnen wir nur die „Gesellschaft zur anständigen Begleitung alleinstehender Damen.“ Wer ihre Dienste benützen will, schickt eine einfache Anzeige. Pünktlich stellt sich zur bezeichneten Zeit und am bezeichneten Ort ein anständig gekleideter, sich anständig benehmender Herr ein, macht seine Verbeugung, bietet seinen Arm, der je nach Belieben genommen wird oder nicht, und fährt den erhaltenen Auftrag ganz wie ein Gentleman aus, er kommt nach Beendigung des Concerts, der Oper, Vorlesung oder sonstigen Abendunterhaltung wieder,

um die Auftraggeberin wieder in derselben anständigen Weise nach Hause zu geleiten. Der Dame steht es frei, sich in ein Gespräch mit ihm einzulassen oder stumm an seiner Seite dahinzuschreiten. Auf jede Frage gibt er nach bestem Wissen eine anständige Antwort; er selbst aber wird die Dame nie mit einer Frage belästigen, überhaupt das Schweigen nie unaufgefordert brechen. Streng erfüllt er seine Ritterpflicht und beugt sie, wenn es verlangt wird, sogar so weit aus, seine Schutzbefohlene bis in den Saal zu begleiten und an ihrer Seite den Kunstgenuss mit zu genießen. Seinen Sitz bezahlt natürlich sie. Ihm aber erwächst daraus die Verpflichtung, Angesichts des Publicums — wenn die Dame diesen Wunsch verräth — die Rolle des Bruders, Betters oder Freundes in aller Discretion zu spielen. — Ist das nicht gut amerikanisch?

(Das Alter der Facultäten.) Man stritt über das Alter der Facultäten. „Bah!“ sagte ein junger Gelehrter, „überaus leicht zu entscheiden! Aufstellung des Baumes der Erkenntnis — erstes Dogma: Theologie. Entnehmung einer Rippe von Adam — erste chirurgische Operation: Medicin. Colloquium der Schlange mit Eva wegen des Apfelsbisses — erste philosophische Deduction: Philosophie. Austreibung Adams und Evas aus dem Paradiese — erster Justizact; Ermordung Abels durch Cain — erster Criminalfall: Jurisprudenz.“

(Furchtbare Kälte) herrscht im Norden und Osten Russlands. In Archangel brachte sie das Quecksilber in den Thermometern zum Gefrieren und die Spiritus-Thermometer zeigten am 8. d. M. 43 Grad Réaumur. In Sankt Petersburg waren vor einigen Tagen 42 Grad Kälte.

(Die Poesie der Liebe) im fernen Westen wird durch die folgende Skizze charakterisirt: Beide saßen auf einer Bank, und aus seinem Gesichtsausdruck war deutlich zu lesen: „Es war um ihn geschehen!“ — „Willst du mein sein?“ sprach er und versuchte sie etwas näher an sich zu ziehen. Sie machte sich steif und „rückte“ nicht. „Ich will ein guter Mensch werden und all meine schlechten Gewohnheiten aufgeben!“ sagte er dringend. Keine Erwiderung. „Will nie mehr trinken!“ fuhr er fort. Der Gegenstand seiner Verehrung blieb gefühllos. „Und will mir das Rauchen abgewöhnen!“ Keine Antwort. „Und das Spielen lassen!“ Kalt wie zuvor. „Will nie ohne dich ausgehen!“ Sie schüttelte nur den Kopf. „Und dir morgen einen Diamantring schenken!“ Da hob die Raib die gesenkten Augen zu den feinen empor, und ihr Köpfchen an seine Schulter lehrend, flüsterte sie bebend an sein gesenktes Ohr: „O, Alfred, wie bist du so lieb!“ Und so saßen sie da und saßen — träumend — sinnend — sie denkend an den Diamantring und er — wo in aller Welt er einen hernehmen sollte!

(Kindliche Kritik.) Kennchen liest in einem Buche ihrer Mama, das über Küchen- und Haushaltungsfragen belehren will. Sie findet da eine Anweisung, „Eier frisch zu erhalten“, in der es heißt: „Man lege sie möglichst mit dem spitzen Ende nach unten.“ — „Wissen das unsere Hennen schon?“ fragt Kennchen schleunigst die Mama.

über dich her! was ist das denn auch für eine Zeitung! Ja, also siehst du: mit Talent hat man aber noch nicht Geld in der Bank. Ihr seid beide arm. Lassen wir anderthalb Jahre oder ein Jahr verstreichen, und wenn es dir dann gut geht, wenn Du auf deiner Lebensbahn festen Fuß gefaßt — so ist Natatscha dein; glückt es dir nicht — dann wirst du dir selbst sagen können, wie es kommen muß!... du bist eine ehrliche Natur — überleg' es dir!...

Und dabei blieb es! Nach einem Jahre aber geschah Folgendes:

Ja, es war fast genau ein Jahr später! An einem klaren September-Abend war ich nachmittags krank, bekommenen Herzens zu den alten Schmenew gekommen und sank wie ohnmächtig in einen Lehnstuhl, so daß alle erschrakten, als sie mich sahen. Nicht etwa deshalb schwindelte mir der Kopf und bebte mein Herz, weil ich zehnmal an ihre Thür getreten und zehnmal fortgeschlichen war, ohne einzutreten — nicht deshalb, weil die literarische Laufbahn mir kein Glück gebracht und ich weder Ruhm geerntet noch Geld befaßt; nicht deshalb, weil ich von dem „Attache“ noch weit entfernt war und weil mich niemand zur Aufrechterhaltung meiner Gesundheit nach Italien schicken wollte; sondern deshalb, weil man zehn Jahre in einem Jahre durchleben kann, und weil auch meine Natatscha zehn Jahre in diesem einen Jahr durchlebt.

Die Unendlichkeit lag zwischen uns. . . Und ich erinnere mich, ich saß vor dem alten Schmenew und sprach kein Wort und drehte zerstreut meinen ohnedies schon arg vertragenen Hut in der Hand; ich saß und wartete, ich weiß selbst nicht weshalb, daß Natatscha käme. Mein Kopf hatte ein klägliches Aussehen und saß schlecht; meine Züge waren bleich und ein-

gefallen, meine Gesichtsfarbe gelb — und doch war nichts Poetisches in meiner Figur und nichts Erhabenes, das man, den Worten des guten Nikolai Ssergejewitsch zufolge, doch hätte erwarten müssen. Anna Andrejewna schaute mich mit aufrichtigem, fast schon zu eifertigem Mitleid an und schien zu denken:

— „Und dieser da wäre fast Natatschas Bräutigam geworden! Gott erhalte und schütze uns!“

— Iwan Petrowitsch, wünschen Sie Thee? (Der Samowar stand auf dem Tisch) — und wie geht es Ihnen? Sie sehen so krank aus — sagte sie mit wehmüthig klagender Stimme, die ich noch heute höre. Und wie heute sehe ich noch: aus ihren Augen spricht eine andere Sorge, dieselbe Sorge, die auch ihrem Manne am Herzen frisst und mit der er über dem Thee, den er hat stehen lassen, in Gedanken versunken ist. Ich wußte, daß sie in diesem Augenblick der Proceß mit dem Fürsten Balkowski so besorgt macht und daß noch andere Mißheiligkeiten den alten Nikolai Ssergejewitsch krankhaft verstört.

Der junge Fürst, welcher die Ursache des Proceßes gewesen ist, hatte vor etwa fünf Monaten Gelegenheit gefunden, in Schmenews Haus zu kommen. Nikolai Ssergejewitsch, der Aljoscha wie seinen eigenen Sohn geliebt, nahm ihn mit offenen Armen auf. Anna Andrejewna dachte an Wassiljewskoje und brach in Thränen aus. Aljoscha kam nun immer öfter, seine Besuche vor dem Vater verheimlichend. Der biedere, offene Schmenew wies voll Entrüstung alle Vorsichtsmaßregeln zurück, welche die unliebsame Entdeckung hätten hintertreiben können. In seinem edlen Stolz mochte er gar nicht daran denken, was der Fürst sagen würde, wenn er erführe, daß sein Sohn wieder Gast des Hauses Schmenew sei, er verachtete alle unsinnigen Verdächtigungen. Aber Nikolai Ssergejewitsch

hatte nicht erwogen, ob er auch stark genug sein würde, alle die neuen Beleidigungen zu ertragen.

Der junge Fürst begann alle Tage zu erscheinen und der alte Schmenew freute sich seiner erheitenden Gegenwart. Ganze Abende verbrachte er bei ihnen und blieb oft bis lange nach Mitternacht. Endlich erfuhr natürlich der alte Fürst Balkowski, wohin sein Sohn zu verschwinden pflegte. Eine nichtswürdige Klatscherei ließ nicht lange auf sich warten. Fürst Balkowski schrieb dem alten Schmenew einen tief beleidigenden Brief, dem das frühere Thema zugrunde lag, und verbot seinem Sohne das Haus Schmenews. Das geschah etwa zwei Wochen vor meinem letzten Kommen.

Nikolai Ssergejewitsch war aufs tiefste erschüttert. Wie! Seine unschuldige, edle Natatscha wieder in diese niedrige, gemeine Klatscherei verwickelt! Und alles ohne Genugthuung lassen zu müssen! In den ersten Tagen hatte sich seiner eine solche Verzweiflung bemächtigt, daß er krank darniederlag. Ich wußte dies alles, ich hatte alles gehört, obgleich ich in der letzten Zeit, krank und zerschlagen wie ich war, mich fast drei Wochen bei ihnen nicht gezeigt und mein Zimmer nicht verlassen hatte. Ich wußte auch. . . nein! Es ahnte mir damals nur, ich wußte es, aber ich konnte es nicht glauben, daß es außer dieser Gewissichte noch etwas gebe, was sie jetzt aufs schmerzlichschte beunruhigte. Mit qualvoller Sorge folgte ich dem Laufe der Dinge. Ja, ich quälte mich, ich fürchtete es zu errathen, fürchtete es zu glauben und wollte den verhängnisvollen Augenblick mit allen Kräften hinauschieben. Und doch war ich nur deshalb gekommen, als hätte mich eine unbekannte Macht an diesem Abend zu ihnen getrieben!

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Soirée dansante beim Herrn Landespräsidenten.) Der vorgestrige Abend versammelte so ziemlich alles, was es in und um Laibach an klangvollen Namen gibt, in den Salons des Herrn Landespräsidenten.

(Theaternachricht.) Morgen hat die erste Operettenfängerin Fräulein Louise Peters ihr Benefiz und hat für ihren Ehrenabend „Gasparone“ gewählt.

(Ein bedauerlicher Unglücksfall) ist Samstag nachmittags dem Herrn k. k. Regierungsrath Hočevar zugefallen. Als derselbe um 2 Uhr aus dem Bureau heimkehrte, glitt er vor dem Moisanum auf dem Trottoir so unglücklich aus, dass er sich den rechten Fuß brach und auch an der rechten Hand bedeutende Verletzungen zuzog.

(Alpenverein.) Heute abends 8 Uhr findet in den Casino-Restaurationslocalitäten die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Section „Krain“ des deutschen und österreichischen Alpenvereines mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1.) Ansprache des Obmannes; 2.) Rechenschaftsbericht über die Vereinsthätigkeit im Jahre 1884; 3.) Rechnungsabschluss für das Jahr 1884 und Voranschlag für das Jahr 1885; 4.) allfällige Anträge von Mitgliedern; 5.) Neuwahl des Ausschusses.

(Vom Wetter.) Stärkere Schwankungen in der Atmosphäre waren im Verlaufe der letzten Woche nur im Nordwesten und im Süden unseres Continents zu beobachten, indem die zum Schlusse der Vorwoche über England abiserte Cyclone nur bis Dänemark ostwärts vorrückte und dann, in südwestlicher Richtung West-Europa durchquerend, über Süd-Frankreich zog.

(Behrer für Ackerbauschulen.) Das Ackerbauministerium erlässt im Einvernehmen mit dem Unterrichtsministerium eine Verordnung, wodurch die Abhaltung von Befähigungsprüfungen für Candidaten landwirtschaftlicher Lehrstellen an Ackerbauschulen geregelt wird.

Kunst und Literatur.

Gasparone.

(Fortsetzung und Schluss.)

Wie gesagt, nachdem der ehrliche Robesta von Syracus den Verlust der Million als unanfechtbar constatirt angenommen hat, will er nicht noch seinen Sohn in ein zweites Unglück stürzen.

Das mittlerweile publicirte Standgericht gibt dem verkappten Gasparone nunmehr in dem humoristisch gehaltenen Zeugenverhöre hinlänglich Gelegenheit, sich mit den von der italienischen Regierung beglaubigten Papieren als wirklicher Ministerjohn zu documentieren — ja, weil er beim Millionen-diebstahl Gefängnis und Schmach riskirt hat, steigt noch sein Ansehen in den Augen der Gräfin de la Croce um einige Grade ihres Herzensthermometers.

Es ist nicht unsere Sache, näher in die musikalische Werkstätte des Componisten einzudringen; es wird genügen, wenn wir die kraftvoll gehaltenen Chöre, die schönen Solis, die allerdings hin und wieder an des Künstlers „Verwünschtes Schloß“ erinnern, endlich die außerordentlich wirksamen Finales des ersten und zweiten Actes besonders hervorheben, abgesehen davon, daß der dritte Aufzug durch seine monoton gehaltenen Paraden und Schaustellungen gegen die übrigen Nummern unvortheilhafter absticht.

Wir haben es jedoch im vorliegenden Falle keineswegs mit einer Ephemeride zu thun; die kürzlich erfolgte 100. Aufführung „Gasparones“ im Friedrich-Wilhelm-Theater in Berlin ist ein genügender Beweis der Lebensfähigkeit desselben.

Im Nachtrage zu unserem ersten Berichte wünschten wir vor allem, daß der Chorus seine traditionelle Schüchternheit in der Darstellung von Tanzdivertissements ablege; jedenfalls würde ein ausgiebiger Gebrauch der Cymbeln und Tri-cris einem sicilianiſchen Reigen keinen Abbruch thun.

Nicht zu übergehen sind die fleißigen, obzwar hie und da nicht völlig befriedigenden Leistungen der Herren Sommer und Braun sowie der gelungenen Auffassung einer Duennarolle durch Fr. Venisch.

(Landschaftliches Theater.) Die gestrige Aufführung der vieractigen Doppler'schen Gesangsposse „Bruder Benzel“, mit entsprechender abgedroschener trivialer Musik von Franz Roth versehen, findet nach unserem Dafürhalten in der Richtung ihre gerechte Erledigung, daß sich das zahlreich versammelte Sonntagspublicum gut amüſirt, und die hie und da abgeſchmackten, „witzigen Einfälle“ des Verfassers mit reichlichem Applause quittirt hat.

(Afrika. Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit. Von A. v. Schweiger-Verchenfeld. Mit 300 Illustrationen hervorragender Künstler, 18 colorirten Karten zc. In 30 Lieferungen à 30 kr. U. Hartlebens Verlag in Wien.) In außerordentlich geschmackvollem Umschlage, reich illustriert und überhaupt in tadelloser Ausstattung, präsentiert sich die soeben zur Ausgabe gelangte erste Lieferung des obigen, bereits vor einiger Zeit angekündigten, äußerst zeitgemäßen Werkes. Das Unternehmen hat die Spannung, die man ihm entgegenbrachte, augenscheinlich befriedigt. Der Prospect und der Inhalt der ersten Lieferung gestatten einen hinlänglich orientirenden Einblick in das hochinteressante Programm und das reichhaltige Material, welches dieser neuen Arbeit des verdienstvollen geographischen Schriftstellers A. v. Schweiger-Verchenfeld zugrunde liegt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 18. Jänner. Die Kaiserin begibt sich am Dienstag zu achttägigem Aufenthalte nach Miramare. — Dem großem Ballfeste beim Grafen Taaffe in dessen festlich geschmücktem Palais wohnten die Erzherzoge Karl Ludwig, Otto, Ludwig Victor, Karl Salvator, Leopold Salvator, Albrecht und Wilhelm, Graf Kálnoky, die österreichischen Minister, das ganze diplomatische Corps, viele Mitglieder des Adels und der Generalität bei. Das Ballfest dauerte bis 3 Uhr morgens.

Triest, 17. Jänner. Auf der Strecke Udine-Ponteba wurde durch einen Lawinsturz das Geleise bei Chiassaforte verschüttet. Der Zugverkehr wurde eingestellt. Im Karste sind 3000 Arbeiter mit der Wegschaffung des Schnees vom Südbahngelise beschäftigt.

Agram, 17. Jänner. In der heutigen Sitzung wurde den Abgeordneten Pavlovic und Bankovic eine Rüge ertheilt; beide wurden ausgeschlossen, ersterer für zwanzig, letzterer für acht Sitzungen.

Nachen, 18. Jänner. Die rheinische Tuchfabrik, welche mehrere hundert Arbeiter beschäftigt, ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß, sieben Versicherungsgesellschaften sind theilhaftig.

Rom, 17. Jänner. Bei der wiederholten Namensabstimmung nahm die Kammer die Eisenbahnconven-

tionen mit 162 gegen 73 Stimmen an. Drei Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Rom, 18. Jänner. Die Propaganda richtete an alle Bischöfe der Welt ein Rundschreiben, in welchem der Protest gegen die Spoliation der Immobilien erneuert und erinnert wird, daß sie heute mehr als je für die Bedürfnisse der auswärtigen Missionen sorgen müsse, heute namentlich, wo die Colonialpolitik Europas den Missionären ein neues Feld der Thätigkeit eröffnet. Das Rundschreiben bedauert, daß die Aufhebung der Klöster Italiens und die Militärdienstpflicht der Seminaristen die Propaganda nöthige, selbst für die italienischen Missionen fremde Missionäre heranzuziehen.

Rom, 18. Jänner. In Palermo sowie in ganz Sicilien wurden heftige Erdstöße verspürt. In Partinico stürzten mehrere Häuser ein, ihre Insassen im Schutte begrabend. Als man dieselben ausgegraben, waren mehrere todt, viele theils schwer, theils leicht verwundet. In vielen Orten Siciliens herrscht große Panik.

Paris, 17. Jänner. Edmond About ist gestorben.

London, 17. Jänner. Waddington überreichte heute Grandville die Gegenvorschläge Frankreichs bezüglich Egyptens.

Athen, 18. Jänner. Ein als Gartenwächter fungirender Gendarm mißhandelte den britischen Gesandten. Die Regierung bot sofort jede Genugthung an.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 17. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide und 10 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price per unit, and other details. Includes items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, etc.

Verstorbene.

Den 17. Jänner. Anna Helebrandt, Pfündnerin, 83 J., Karlsruherstraße Nr. 7, Marasmus.

Den 18. Jänner. Johann Bremrou, Anstreichersohn, 7 J., Polanastraße Nr. 18, Tuberculose.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Die Rosa-Dominos. Schwan in 3 Acten von A. Delacour und A. Hennequin.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological observation table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and other weather data.

Den 17. trübe, nachmittags etwas Regen. Den 18. vormittags trübe, windig; nachmittags Aufheiterung; sternenhelle Nacht. Nach sinkende Temperatur. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 1,4° und + 0,8°, beziehungsweise um 0,7° und 2,8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Dankagung.

Für die allseitige herzliche Theilnahme während der Krankheit und beim Tode meines unvergesslichen Vaters, des Bezirks- und Bahnarztes Herrn

Josef Kutschera

sowie für die schönen Kranzpenden und für das zahlreiche, ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte des theuren Verstorbenen sage ich hiemit im eigenen und im Namen aller übrigen Anverwandten den tiefstempfundenen innigen Dank, insbesondere noch der hochwürdigen Geistlichkeit, den Herren Beamten des k. k. Bezirksgerichtes, des k. k. Steueramtes, der Eisenbahn und der Gewerkschaft, den Herren Bürgern und der 1861. Feuerwehr.

Ratschach, 18. Jänner 1885.

Hermine Kutschera.

Table of stock and bond prices. Columns include 'Geld' (cash) and 'Ware' (goods) for various categories like Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 14.

Montag, den 19. Jänner 1885.

(223-3) Kundmachung. Nr. 533. Nach einer Mittheilung der k. ital. Postverwaltung muss vom 1. Jänner 1885 ab jedes Postpaket...

(222-3) Kundmachung. Nr. 240. Vom k. l. Bezirksgerichte Laas wird bekannt gemacht, dass die befuhrte Anlegung des neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Otava...

(248-3) Kundmachung. Nr. 292. Vom k. l. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz werden über erfolgten Ablauf der Edictalfrist zur Anmeldung der Belastungsrechte...

(262-2) Kundmachung. Nr. 569. Vom Stadtmagistrate wird kundgemacht: 1.) Dass die Verzeichnisse der zur diesjährigen Rekrutierung berufenen...

(84-3) Kundmachung. Nr. 21 939. Die Einhebung der Hundetaxe für das Jahr 1885, und zwar: für jeden Hund innerhalb des Stadtpommiums Laibach...

(242-3) Diurnistenstelle. Nr. 2. Ein Diurnist mit schöner, geläufiger Handschrift, allenfalls in Grundbuchs-Anlegungsarbeiten versiert, wird gegen eine monatliche Entlohnung von 30 fl. sofort aufgenommen.

(247-2) Kundmachung. Nr. 291. Vom k. l. steierm.-kärnt.-krain. Oberlandesgerichte in Graz wird bekannt gemacht, dass die Arbeiten zur Neuanlegung der Grundbücher in den unten verzeichneten Catastralgemeinden...

Table with 4 columns: Post-Nr., Catastralgemeinde, Bezirksgericht, and Rathsbeschluss vom. Lists 8 municipalities and their respective court decisions.

Table with 4 columns: Post-Nr., Catastralgemeinde, Bezirksgericht, and Rathsbeschluss vom. Lists 15 municipalities and their respective court decisions.